

Beten, schweigen, läuten

Im Erzbistum engagieren sich viele für Frieden – in Gebet, Gottesdienst und Meditation, oft gemeinsam mit Vertretern anderer Glaubensrichtungen. Einige Beispiele.

Von Karin Hammermaier

Eine Friedensglocke für Baumburg



Foto: Marina Lorenz

Zum 100. Geburtstag von Papst Benedikt XVI. im April 2027 soll die Baumburger Friedensglocke gesegnet werden.

stammt noch aus dem Jahr 1532, obwohl die Nazis 1943 wegen des herrschenden Rohstoffmangels vier Glocken des ehemaligen Augustinerchorherrenstifts abhängen ließen. In den 1950er Jahren wurden lediglich drei Glocken aus Euphonium neu gegossen. „Das ist ein Material, das damals ein bisschen billiger war als die Glockenbronze“, weiß Schomers. Die ehemalige große Glocke blieb unersetzt – „wohl auch aus Geldgründen“. Überlegungen, diese ebenfalls zu ergänzen, zum Beispiel zur 2007 begangenen 900-Jahr-Feier der Klostergründung, verschwanden schnell wieder in der Schublade, weil damals bereits eine neue Orgel finanziert werden musste.

Dekan Schomers hat die Pläne wieder herausgeholt und voriges Jahr gemeinsam mit einigen Mitstreitern einen Glockenbauverein gegründet. Inzwischen steht auch der Zeitplan für das Projekt: Mit einer Prozession empfangen und gesegnet werden soll die neue Glocke anlässlich des 100. Geburtstags des verstorbenen Papstes Benedikt XVI. **am 16. und 17. April 2027.** Zu diesem Ereignis wird sogar ein eigenes Festbier gebraut.

Baumburgs Geschichte als Augustinerchorherrenstift aufgreifend, soll die neue Glocke nach dem Ordensgründer Augustinus und seiner Mutter Monika benannt werden. Da deren Beziehung nicht immer konfliktfrei gewesen sei, passe diese Namensgebung auch thematisch zu einer Friedensglocke, findet Dekan Schomers. „Ich denke, das Thema Weltfrieden ist gerade schon sehr, sehr aktuell. Aber auch das Thema Frieden in den Familien, Frieden und Versöhnung im Alpenraum, in Deutschland.“

Schomers wünscht sich daher, dass in Baumburg künftig nicht allein eine Glocke zum Frieden mahnt, „sondern dass diese Kirche auch so was wie ein Friedenszentrum wird. Oder ein Gebetszentrum, von dem Frieden ausgeht“ – mit Wallfahrten, Andachten, Messen und Events für jüngere wie ältere Menschen. Zudem schwebt dem Priester vor, dass verschiedene Berufsgruppen in Zukunft ihre Standstage in Baumburg begehen – zum Thema Frieden. „Ich möchte mit den Jägern beginnen, also Hubertusfeier, mit den Imkern möchte ich was machen, mit den Bäuerinnen an Erntedank, mit den Schreibern zum Josefitag, mit den Schützen und ganzen Soldatenkameradschaften am Sebastianitag“, führt Schomers aus.

Damit sich diese Pläne verwirklichen lassen, fehlen im Moment noch rund 50.000 Euro. „Finanziert wird die Glocke rein durch Spenden“, erläutert Schomers. „Ich rechne mit einem Gesamtvolumen von etwa 150.000 Euro. Ich möchte im Oktober, November das Geld beisammenhaben. Wer 5.000 Euro spendiert, kann sich mit Monogramm im Guss der Glocke, also auf der Glocke selber, verewigen. Ab 1.000 Euro gibt's eine Spendertafel, wo die Spenderinnen und Spender draufstehen.“

Kleinere Beträge sind selbstverständlich ebenfalls willkommen: „Natürlich bin ich für jede Hilfe dankbar, die sagt: ‚Schauen Sie, Herr Pfarrer, das ist ein Anliegen, das wir teilen und unterstützen‘“, versichert Dekan Schomers.

Nähere Informationen finden Sie online unter www.friedensglocke-baumburg.de

Nagelkreuzgebet

Jeden Freitag um 17 Uhr wird in der Münchner Kirche St. Barbara (Infanteriestraße 15) ein ökumenisches Gebet für Frieden und Versöhnung abgehalten.

In dessen Mittelpunkt steht das Versöhnungs-

gebet von Coventry, denn St. Barbara ist ein sogenanntes Nagelkreuzzentrum: „Das Original-Nagelkreuz wurde vom Domprobst der Kathedrale von Coventry, Richard Howard, gefertigt, nachdem die deutsche Luftwaffe einen verheerenden Angriff am 14.11.1940 auf die britische Stadt Coventry verübte. In den Ruinen der fast komplett zerstörten Kathedrale fand Richard Howard drei große Zimmermannsnägel, die einst den Dachstuhl des Gotteshauses gehalten hatten, und formte daraus ein Kreuz aus einem vertikalen Nagel und zwei horizontalen Nägeln. Diese fügte er mit Draht zusammen und schrieb zusätzlich auf die noch bestehende Chorwand der Ruine ‚Father forgive‘ (‚Vater vergib‘) und setzte somit den Keim der Versöhnung durch die Nagelkreuzgemeinschaften. In den folgenden Jahren nach Beendigung des Zweiten Weltkriegs pflanzte sich dieser Versöhnungsgedanke fort und so entstand 1947 bereits das erste Nagelkreuzzentrum“, erläutert Tobias Klein (rechts), der sich gemeinsam mit Susanne und Walter Elsner dafür eingesetzt hat, dass auch St. Barbara ein solches Nagelkreuzzentrum wurde.

„Diese Kirche, die Garnisonskirche war, wo Tausende Soldaten an die Fronten ausgeschieden worden sind, ist prädestiniert, als Nagelkreuzzentrum zu entstehen“, pflichtet ihm der dort wirkende Ruhestandspfarrer Peter Höck (links) bei. „Da beten wir jetzt seit 2013 um Frieden und Versöhnung.“ Seit Kurzem wird zu Beginn dieses Gebets immer ein seliger Märtyrer aus Dachau vorgestellt, weil die Überlebenden des dortigen KZs nach dem Zweiten Weltkrieg in St. Barbara ihre geistige Heimat fanden. 1974 betete auch Kardinal Karol Wojtyła, der spätere Papst Johannes Paul II., nach einem Besuch in Dachau in dieser Kirche. „Auch der Ukraine-krieg wird irgendwann mal zu Ende gehen. Auch dann muss man dafür eintreten, dass mit dem Feind wieder sinnvoll umgegangen wird und kein ewiger Hass bleibt, so wie man mit uns Deutschen so umgegangen ist, dass wir wieder prosperieren konnten“, meint Klein.

Schule des Friedens

Die Gemeinschaft Sant'Egidio betreibt in München seit der verstärkten Fluchtmigration von 2015 wie an vielen anderen Orten in Europa, Lateinamerika, Asien und Afrika eine „Schule des Friedens“. Diese besuchen Kinder mit Migrationshintergrund und aus sozialen Brennpunkten. Dort helfen ihnen Jugendliche und junge Erwachsene der Neuen Geistlichen Gemeinschaft nachmittags bei den Hausaufgaben und beim Deutschlernen. Denn eine gute Schulbildung sei die Voraussetzung, um ein eigenständiges Leben zu führen, erläutert Ursula Kalb, Verantwortliche der Gemeinschaft Sant'Egidio. „Darüber hinaus wollen wir den Kindern auch eine Würde geben. Würde bekommt man auch dadurch, dass man sich einsetzt für andere, so dass wir mit den Kindern sehr viele Aktionen oder Projekte durchführen, die solidarisch sind.“ Zum Beispiel können die Kinder in der Schule des Friedens basteln und backen. Die selbst gefertigten Produkte werden dann verkauft. Der Erlös geht an afrikanische Kinder. „Die Kinder hier in München finanzieren zum Beispiel für 30 Kinder ein ganzes Jahr lang das Essen. Das ist, glaube ich, wirklich Friedensaufbau“, sagt Kalb.

Im Rahmen der Bewegung „Jugend für den Frieden“ warben die Schüler und Studenten der Münchner „Schule des Friedens“ voriges Jahr zudem in Gymnasien dafür, für ukrainische Kinder Weihnachtsgeschenke zu kaufen. „Wir haben diese Geschenke dann zu den Friedensschulen in der Ukraine geschickt. Unsere Freunde dort waren sehr, sehr dankbar, dass sie über 300 Kindern, die aktuell im Krieg leben, an Weihnachten schöne Geschenke überreichen konnten. Das wollen wir dieses Jahr wieder machen.“

Grundlage des Friedens-Engagements von Sant'Egidio sei

das Gebet, betont

Kalb. „Deshalb

haben wir seit

vielen Jahren

in allen Gemein-

schaften mindes-

tens einmal im

Monat

ein ganz spezi-

elles Gebet für

den Frieden.“

In München findet jeden dritten Mittwoch im Monat um 19 Uhr in der Bürgersaalkirche (Neuhauser Straße 14) ein Gebet für den Frieden statt, das nächste Mal am 16. September.

Friedensgebet des Rats der Religionen in München



Foto: Kiderle

„10 Jahre zusammen unterwegs“ – so ist das diesjährige Friedensgebet überschrieben, zu dem der Rat der Religionen in München am Dienstag, 29. September, um 19 Uhr in die ehemalige Karmeliterkirche (Karmeliterstraße 1) in München einlädt. Vertreterinnen und Vertreter verschiedener Münchner Religionsgemeinschaften lesen Texte aus ihren Heiligen Schriften, singen oder sprechen Gebete aus ihrer jeweiligen Tradition. Neben Generalvikar Christoph Klingan und dem Stadtdekan im Evangelisch-Lutherischen Dekanatsbezirk München, Bernhard Liess, nehmen an dem Gebet Vertreter der Alevitischen Gemeinde und der Bahá'í-Gemeinde München, der Deutschen Buddhistischen Union, der Kirche Jesu Christi der Heiligen der Letzten Tage, der Liberalen jüdischen Gemeinde Beth Shalom, des Münchner Forums für Islam, des Muslimrats und der Orthodoxen Pfarrkonferenz München teil. Anschließend findet ein Empfang anlässlich des zehnjährigen Bestehens des Rats der Religionen statt.

„Pax Christi“-Gottesdienst

Die Friedensbewegung „Pax Christi“ lädt jeden zweiten Dienstag im Monat um 18 Uhr zu einem Friedensgottesdienst in die Krypta der Münchner Pfarrei St. Bonifaz (Karlstraße 34) ein, das nächste Mal am 13. Oktober. Danach treffen sich die Teilnehmer im Pfarrzentrum.



Foto: Gemeinschaft Sant'Egidio

Interreligiöse Friedensmeditation

Zutiefst betroffen über den Beginn des Kriegs in der Ukraine kam Dr. Renate Kern, Fachreferentin für den Dialog der Religionen im Erzbischöflichen Ordinariat München, die Idee: „Wir könnten uns im Anliegen des Friedens und der Versöhnung über Religionsgrenzen hinweg verbinden und gemeinsam meditieren.“ Also machte sie sich auf die Suche nach Gruppen, die sich beteiligen. Innerhalb weniger Wochen entstand ein Kooperationsprojekt christlicher Meditations- und Kontemplationsschulen sowie spiritueller Gemeinschaften der Weltreligionen, die miteinander im Kleinen „versöhnte Verschiedenheit“ leben. **Jeden ersten und dritten Mittwoch im Monat um 19 Uhr** wird seither online eine Friedensmeditation angeboten, zu der alle herzlich eingeladen sind.

Der nächste Termin ist Mittwoch, 16. September, um 19 Uhr. Teilnahme unter: <https://tinyurl.com/friedensmeditationen>

Interreligiöses Gebet

Der Anstoß, das interreligiöse Friedensgebet in Bruckmühl wiederzubeleben, kam 2015 von der dortigen muslimischen Gemeinde. Im März 2016 wurde ein Friedensgebet veranstaltet, an dem sich auch der katholische Pfarrverband und die evangelisch-lutherische Kirchengemeinde Bruckmühl beteiligten. Seither findet es mindestens zweimal im Jahr statt – seit längerem in der Holnstainer-Grundschule. „Wir haben uns bewusst für einen neutralen Ort entschieden“, begründet das Pastoralreferent Markus Brunnhuber. Meist folgen der Einladung 15 bis 40 Personen, Christen ebenso wie Muslime. Dass das Gebet interreligiös gestaltet wird, bringt für Brunnhuber zum Ausdruck, „dass der Weg zum Frieden ein gemeinsamer ist“.

Das nächste interreligiöse Friedensgebet ist am Sonntag, 8. November, um 18 Uhr in der Holnstainer-Grundschule (Rathausstraße 1) in Bruckmühl.

Ottobrunner Friedensgebet

Monika Löfers jüngste Tochter war mit einem Mädchen aus Bosnien befreundet. Deshalb gingen der Ottobrunnerin die Vergewaltigungen im Bosnienkrieg besonders nahe. Im Gespräch mit einer evangelischen Freundin entstand die Idee zu einem Klagegebet. Es besteht seit 1993 – inzwischen als Friedensgebet der Pfarreien St. Albertus Magnus, St. Magdalena und St. Otto (Ottobrunn) und St. Stephanus (Hohenbrunn), der evangelischen Michaelskirche (Ottobrunn) und Corneliuskirche (Neubiberg) sowie des Deutsch-Islamischen Kulturkreises Ottobrunn.

Das nächste Friedensgebet ist am **Mittwoch, 23. September, um 19 Uhr in St. Stephanus (Pfarrer-Wenk-Platz) in Hohenbrunn.**



Foto: privat

Friedensgebet in Feldkirchen-Westerham

Der Syrische Bürgerkrieg war Anlass für das erste ökumenische Friedensgebet 2015 in Feldkirchen-Westerham. Seither kommen dazu jeden dritten Freitag im Monat rund 20 katholische und evangelische Christen.

„Manchmal ist schon Frustration zu spüren“, gesteht Matthias Ludwig vom Kollegialen Leitungsteam des Pfarrverbands Feldkirchen-Höhenrain-Laus. „Wir beten und beten und trotzdem werden die Konflikte eher mehr als weniger.“ Doch es gehe auch um Frieden im eigenen Umfeld. Zudem habe sich durch das Gebet eine Gemeinschaft gebildet: „Das stärkt den Glauben daran, dass es hilft“, meint Ludwig.

Das nächste ökumenische Friedensgebet ist am Freitag, 16. Oktober, um 18 Uhr vor dem Kinderhaus Westerham (Miesbacher Straße 13).



Foto: Pfarrverband Feldkirchen-Höhenrain-Laus

Landshuter Friedensgebet

Angehörige vier verschiedener Konfessionen beten **jeden Freitag um 17 Uhr** (außer am Karfreitag und in den Sommerferien) in der **Landshuter Christuskirche (Martin-Luther-Platz 1)** gemeinsam für den Frieden. „Der traurige Anlass war der Beginn des Ukraine-Kriegs“, erläutert Dekanin Nina Lubomierski. Jede Woche bereitet ein Lutheraner, Katholik, Adventist oder Baptist seither das Gebet vor: „Wir merken in der Praxis, wie nah wir beieinander sind“, betont Lubomierski. Im Schnitt kommen 20 Gläubige, manchmal auch bis zu 60. Und das seit vier-einhalb Jahren. „Ich denke, das ist unser christlicher Auftrag, Hoffnung zu bewahren, auch in Situationen, die hoffnungslos scheinen“, begründet die Dekanin deren Ausdauer.



Foto: Nina Lubomierski

Friedensgebet in St. Bruder Klaus, München

Iris Müller ist überzeugt: „Wir stehen dem Krieg nicht machtlos gegenüber: Wir haben das Gebet.“ Deshalb hat die Gemeindeassistentin in der Münchner Pfarrei St. Bruder Klaus ein „Ökumenisches Bewahrungs-, Rechts- und Friedensgebet“ initiiert – gemeinsam mit der Militärseelsorge Neubiberg, der Evangelisch-Lutherischen Michaelsgemeinde und dem Pfarrverband Neubiberg-Waldperlach. Daran wirken auch Studentinnen und Studenten der dortigen Bundeswehr-Universität mit – in Uniform. Für Müller ist das kein Widerspruch: „In Gesprächen mit den Soldatinnen und Soldaten habe ich immer wieder erfahren, dass kein Soldat gern in den Krieg geht.“ Das Gebet findet **jeden ersten Donnerstag im Monat – außer in den Ferien – um 18.30 Uhr** statt. Trotzdem ist Müller klar: „Den absoluten ‚Weltfrieden‘ werden wir nicht herbeibeten können.“ Aber: „Wenn ich ruhig und friedlich bin, kann ich schon einmal Frieden ausstrahlen.“

Das nächste Gebet ist am Donnerstag, 1. Oktober, um 18.30 Uhr in der Pfarrkirche St. Bruder Klaus (Putzbrunner Straße 270) in München.

„Neue Dringlichkeit“

Florian Schuppe über Friedensinitiativen im Erzbistum

Ist die Zahl der Friedensinitiativen in den letzten Jahren gestiegen?

Ob die Zahl der Friedensinitiativen tatsächlich gestiegen ist, lässt sich nur schwer beurteilen. Aber was ich beurteilen kann, ist, dass sie eine neue Dringlichkeit gewonnen haben. Durch den Ukraine Konflikt, aber auch die kriegerischen Auseinandersetzungen im Nahen Osten ist die Thematik leider wieder sehr aktuell geworden.

Wie werden diese Friedensinitiativen frequentiert?

Das ist natürlich sehr unterschiedlich. Es gibt viele Friedensinitiativen, die tatsächlich schon viele, viele Jahre vorhanden sind. Beim Friedensgebet des Rats der Religionen sind immer so 150 Menschen da. Das sind tatsächlich Dinge, die lassen die Menschen nicht kalt.

Gab es einen besonderen Moment bei einem Friedensmarsch oder -gebet, bei dem Sie dabei waren?

Die Friedensgebete, die wir kurz nach dem Ausbruch des Krieges in der Ukraine und ein Jahr danach gemacht haben, das waren sehr bewegende Momente, da sind sehr viele Tränen geflossen und die Hoffnung auf den Frieden, die sich an Gott richtet, war wirklich sehr, sehr berührend.



Foto: EOM



Foto: Kiderle

Florian Schuppe erlebt Friedensgebete – das Foto entstand im Februar 2022 in der Münchner Jesuitenkirche St. Michael – als sehr bewegend.

Friedensgebete werden oft ökumenisch oder interreligiös veranstaltet. Warum?

In der Ökumene und im Dialog der Religionen gibt es viel Bewusstsein für Konfliktlösung. Es besteht die Hoffnung, dass man Hindernisse überwindet, die es ja in jedem Konflikt gibt, auch wenn man jetzt noch nicht weiß, wie es konkret geht.

Dr. Florian Schuppe leitet die Hauptabteilung Theologie, Gesellschaft und Weltkirche im Erzbischöflichen Ordinariat München.

Friedensgebet in St. Heinrich, München

Viereinhalb Jahre dauert der Ukraine-Krieg inzwischen. Fast genauso lang gibt es das wöchentliche Friedensgebet in der Münchner Pfarrei St. Heinrich. „Das Friedensgebet entstand tatsächlich in der zweiten Woche nach der Invasion“, berichtet Barbara Jell, eine der beiden ehrenamtlichen Initiatorinnen. Es habe sich ein fester Teilnehmerkreis von 15 bis 20 Personen gebildet, die sich **jeden Mittwoch um 19.45 Uhr in der Kirche St. Heinrich (Weilheimer Straße 6)** oder draußen am Labyrinth trafen. Das Gebet sei – außer in den Sommerferien – noch nie ausgefallen, betont Jell. Und selbst für diese Zeit bieten die Organisatorinnen eine mobile Version an:

„Dann machen wir immer so kleine Hefte. Sie heißen ‚Frieden to go‘. Dazu gibt es eine CD mit Liedern.“

Friedensgebet in St. Andreas, München

„Wenn wir das Beten aufgeben, geben wir die Hoffnung auf Frieden auf“, befürchtet Diakon Roland Wittal. Dem Leiter des Münchner Pfarrverbands Isarvorstadt ist es daher ein Anliegen, dass das zur Münchner Sicherheitskonferenz 2024 eingeführte Friedensgebet in der Kirche St. Andreas regelmäßig stattfindet. **Jeden dritten Sonntag im Monat um 19 Uhr** versammeln sich Gläubige zu dieser Andacht. Sie wird von Haupt- oder Ehrenamtlichen gestaltet – immer mit Musik, manchmal mit Tanz. Einer der Mitbeter hat eine Friedenskerze verziert und in der Kirche wurde eine Friedenstaube aufgehängt.

Das nächste Friedensgebet in St. Andreas (Zenettistraße 44) in München ist am Sonntag, 20. September, um 19 Uhr.



Foto: Hubert Ströhle

Gebet in den Anliegen unserer Zeit, München

In der Münchner Filialkirche „Königin der Märtyrer“ gibt es **jeden letzten Samstag im Monat** (außer im August) **um 18 Uhr** ein Friedensgebet. Auf die Idee dazu gekommen ist Initiator Claus Stegfellner durch Pfarrer Josef Mayer, der auf dem Petersberg bei Erdweg regelmäßig Friedensgebete veranstaltete. Als Russland 2022 die Ukraine überfiel, dachte sich der Theologe: „Das könnte ich in unserer Pfarrei auch mal anbieten.“ Seither leitet er oder eine andere Ehrenamtliche monatlich ein halbstündiges „Gebet in den Anliegen unserer Zeit“, wie das Friedensgebet offiziell heißt. Dass meist nur eine Handvoll Mitbeter kommen, entmutigt ihn nicht, schließlich habe Jesus gesagt: „Wo zwei oder drei in meinem Namen versammelt sind, da bin ich mitten unter ihnen.“ Deshalb gelte es auch beim Friedensgebet, „dranzubleiben und einen langen Atem zu zeigen“.

Das nächste Gebet in der Münchner Filialkirche „Königin der Märtyrer“ (Cincinnatistraße 60a) ist am Samstag, 26. September, um 18 Uhr.

Foto: Barbara Zeischke



Foto: Jell